

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 356

Artikel: The BFG : Steven Spielberg
Autor: Stadelmaier, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The BFG



«What's a fairy tale without a dark center?
How do you bring all of us into the most
beautiful, enchanting dream we've ever seen?»
Steven Spielberg

Steven Spielberg

Der grosse gute Riese in Steven Spielbergs Verfilmung von Roald Dahls Buch «The Big Friendly Giant» ist niemand anderes als Spielberg selbst. Gespielt wird der Riese vom grossen guten *Mark Rylance*, der mit Spielbergs *Bridge of Spies* in Hollywood seinen Durchbruch hatte und in vielen seiner Folgeprojekte gesetzt ist: die aktuelle Vertrauensperson des Kinoriesen. Hier verkörpert er sein Kino selbst.

Zum ersten Mal erscheint der Riese hinter einer Leinwand, genauer gesagt: hinter einem weissen Vorhang am Fenster des Schlafsaals eines Waisenhauses. Dort steht, mitten in der Nacht, das zehnjährige Waisenmädchen Sophie. Und sieht durch den Vorhang, wie draussen an einer Strassenecke eine Mülltonne umfällt – und plötzlich zwei Riesenfinger erscheinen und sie schnell wieder aufstellen. Dann greift die Hand des «Big Friendly Giant» (BFG) durchs Fenster und entführt Sophie auf die andere Seite der Leinwand – ins «Giant Country». Lese: Der Schlafsaal ist der Kinosaal, die Welt hinter dem Fenster der Film, das Kind der Zuschauer und der Riese Spielberg *himself*, der die Zuschauerin in seinen Film entführt.

Wie Spielberg ist der Riese ausserdem ein Traumfabrikant. In einer «Traumwelt» sammelt der BFG durch die Luft schwirrende Leuchtkugeln, um sie in seiner Höhle (Studio) in Giant Country (Hollywood) zu neuen Träumen zusammenzusetzen, die er mit einem grossen Horn den Kindern (Zuschauern) in ihre Schlafzimmer (Kinosäle) bläst. Abgesehen davon ist das Riesige eine Metapher für einen Haupteffekt

des Spielberg'schen Kinos: das Staunen. Schon die Anfangsszene zeigt, wie man eine Figur im Staunen entdeckt. Von ihr ist erst nur ein Teil sichtbar (Finger, Hand), der staunen und dadurch neugierig auf den Rest macht. Das Staunen vor dem Spektakel war bei Spielberg immer schon die Bedingung für das Entdecken des Anderen (etwa des Aliens in *E.T.*). Hier wird es zur schrittweisen Entdeckung von Grösse: vom Finger zur Hand über den Riesen bis zu den noch viel grösseren Ogern im «Giant Country». Der Andere ist, so zeigt es dieser Film, immer ein Riese, weswegen Spektakel und Ethik bei Spielberg Hand in Hand gehen müssen.

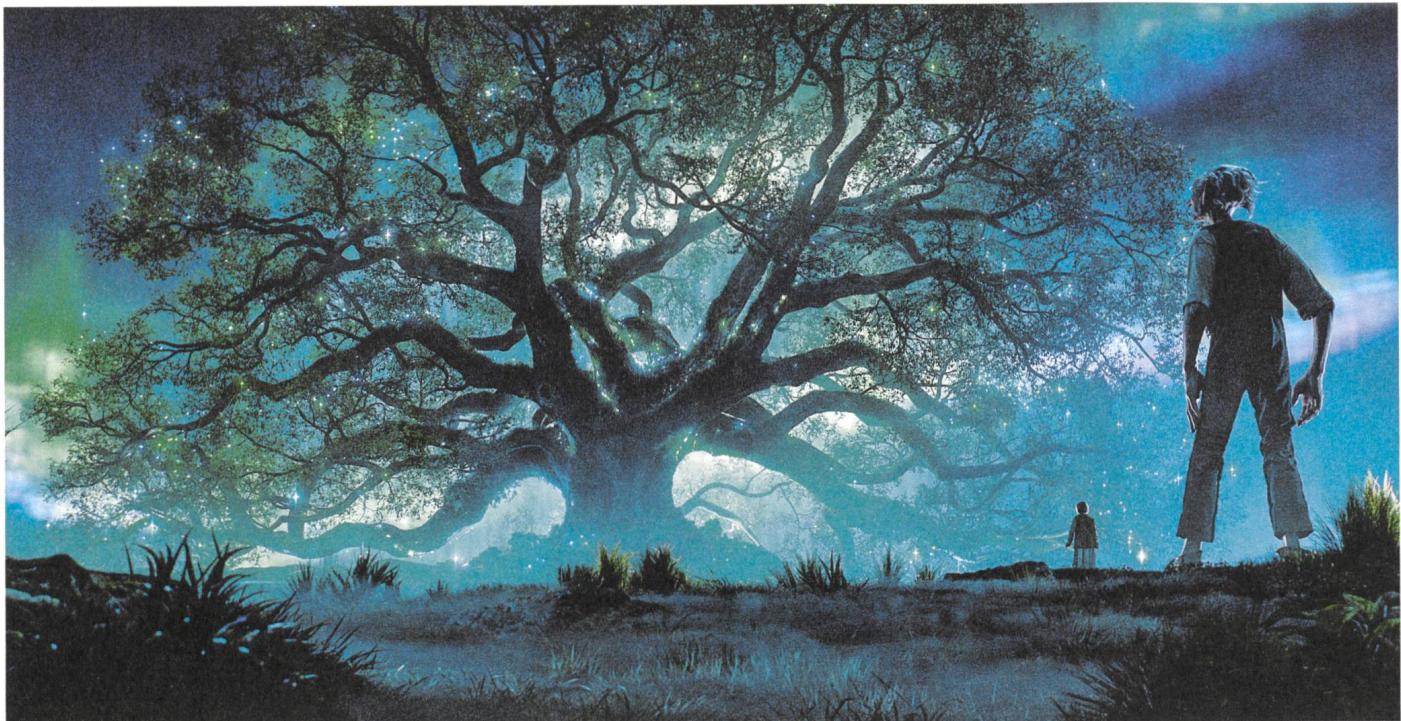
Der Humanismus ist vom Spektakel des Riesen, dem «bigger than life», also ununterscheidbar. Und dennoch gibt es zwischen beiden eine Differenz: Das Selbstporträt Spielbergs muss das Verhältnis von Humanismus und digitaler Animation, die die Riesen hervorbringt, stets neu verhandeln. Gerade weil das Menschliche hier zu einer Frage reiner Grösse wird, kann sie sich, soll sie eben eine menschliche bleiben, nicht immer einfach weiter ausbreiten. Der freundliche BFG etwa ist riesig, aber nicht so gross wie die unmenschlichen Oger. Damit hält er genau die Mitte zwischen der Grösse des Menschen und dem «bigger than live», zwischen dem Körper von Mark Rylance und der digitalen Vergrösserung seines Körpers. Ebenso muss der BFG Spielberg, der grosse, freundliche, humanistische Kinoriese, aufpassen, das richtige Gleichgewicht zwischen Mensch und Riese zu wahren, also ins Bad der Animation mit ihren digital aufgeblähten Bildern zu springen und sich dabei dennoch von den Hollywoodgiganten Disney oder Marvel und ihren animierten Superheldenriesenfilmen durch Menschlichkeit abgrenzen – wie der BFG von den Ogern.

Der Reiz des Films liegt damit weniger in den Spektakeln, die er zu bieten hat, sondern einzig in der Serie aus Passagen zwischen verschiedenen Sphären, die mit der Durchquerung des Vorhangs/der Leinwand am Anfang initiiert werden und in denen Spielberg seine Situation zwischen dem Animierten und dem Menschlichen verhandelt. Gesprungen wird etwa zwischen Menschenwelt und Riesenwelt, und dann zwischen den zwei Seiten einer Wasseroberfläche, hinter der die Traumwelt liegt, in der der BFG die Träume sammelt. Und so adaptiert der Riese (der Film) das Waisenmädchen nur, damit dieses später schliesslich in der Menschenwelt von echten Pflegeeltern adoptiert wird. Das Mädchen/die Zuschauerin wird nur ins Riesenland/den Film gebracht, um aus ihm wieder entlassen zu werden. Das ist die Aufgabe des BFG Spielberg. Die superheldenstarken Oger hingegen wollen Sophie dabeihalten und fressen, ganz wie der Franchise-Koloss Marvel sein Publikum mit seinen Serien von Riesen, seinen riesigen Serien.

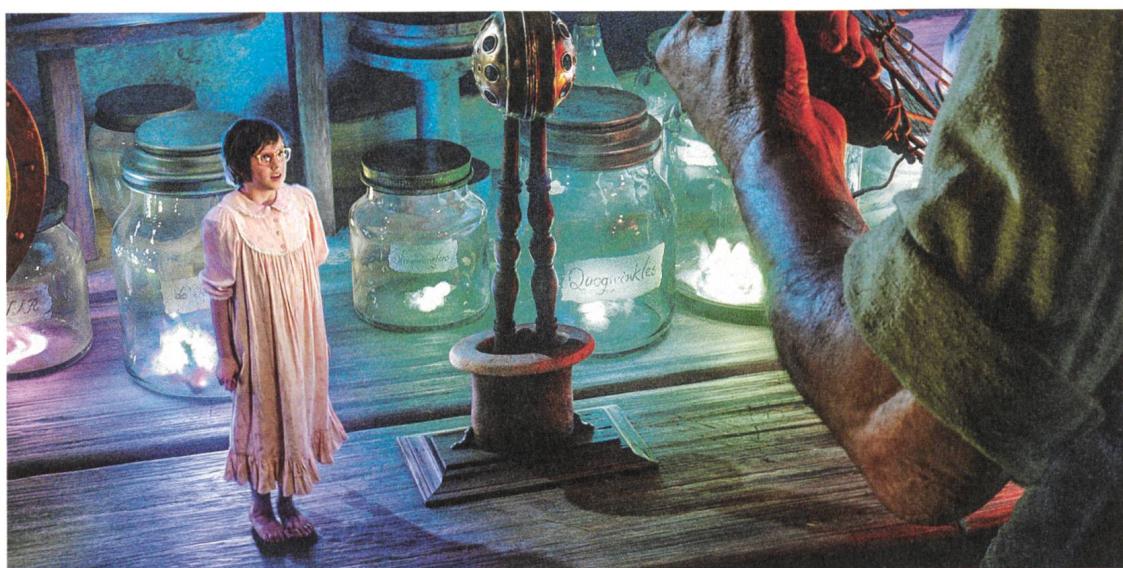
Der Riese lehrt dabei das Mädchen zu sehen, zu staunen – in einer Szene legt er mit seinen Fingern zärtlich ihre Brille parat, wie jene Brille, durch die man den Film auch in 3-D sehen kann. Um sie physisch in diese Welt des Digitalen einzuführen. Einfach vor der Leinwand sitzen lassen kann er sie nicht mehr in Zeiten, in denen die Bilder überall und nicht mehr nur im Kinosaal sind (sozusagen auch «auf der Strasse»



The BFG Mark Rylance und Ruby Barnhill



The BFG Im Land der Träume



The BFG Sophie und BFG spinnen zusammen einen Traum

vor dem Waisenhaus) und die Konkurrenz gross ist. Gleichzeitig aber lehrt das Kind den Riesen zu sprechen. Denn dieser hat seine eigene Sprache: «Human beings» werden bei ihm zu «human beans» et cetera. Er braucht das Mädchen also nicht nur als Konsumentin, sondern auch, damit sie ihm eine menschliche Sprache entgegensemmt, die er in dieser Sphäre zu verlieren droht. Steven Spielberg leidet übrigens an Dyslexie.

Philip Stadelmaier

→ **Regie:** Steven Spielberg; **Buch:** Melissa Mathison nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Roald Dahl; **Kamera:** Janusz Kaminski; **Schnitt:** Michael Kahn; **Ausstattung:** Rick Carter; **Kostüme:** Joanna Johnston; **Musik:** John Williams. **Darsteller (Rolle):** Mark Rylance (BFG), Ruby Barnhill (Sophie), Penelope Wilton (die Queen), Rebecca Hall (Zofe Mary), Rafe Spall (Mr. Tibbs). **Produktion:** Amblin Entertainment, Walt Disney Pictures, Reliance, Kennedy/Marshall; Frank Marshall, Sam Mercer, Steven Spielberg. Grossbritannien, Kanada, USA 2016. **Dauer:** 115 Min. **CH-Verleih:** Elite Film

Maggie's Plan



Mit lakonischen und auf den Punkt geschriebenen Dialogen und witzigen Situationen erinnert Maggie's Plan an die Screwball Comedys der vierziger Jahre.

Rebecca Miller

Es gibt eine schöne, emblematische Szene in Noah Baumbachs *Frances Ha* (2012): Die Titelfigur läuft mit schwarzer Lederjacke und vollem Rucksack durch die Straßen New Yorks. Wie ein aufgeregtes Kind hüpfst sie über Bordsteinwinkel und Zebrastreifen, vorbei an erstaunten Passanten, nur aufgehalten von gelegentlichen Pirouetten. Eine wundervolle Mischung aus Ziellosigkeit und Übermut, aus Schwerfälligkeit und Grazie, aus Unbeholfenheit und Schönheit strahlt diese Frau aus. Greta Gerwig spielt sie, und seitdem ist sie ein Star des Independent-Kinos, geliebt von den Zuschauern, umschwärmte von den Kritikern.

In ihrem neuen Film, inszeniert von Rebecca Miller, legt sie bezüglich Unsicherheit und Bindungs scheu noch zu. Diane Keaton in Woody Allens *Annie Hall* und *Manhattan* könnte Gerwigs grosses Vorbild sein. Und dann ist da noch *Ethan Hawke* als zweiter Hauptdarsteller, der durch seine Rolle in Richard Linklaters *Before ...*-Trilogie ein ganzes Päckchen an Charme und Verführung, Verlieben und Entlieben, Anziehung und Unvernunft mit einbringt. Baumbach, Allen und Linklater – welch schönes (und natürlich komisches) Spannungsdreieck, in dem sich Greta Gerwig als Dozentin Maggie zu behaupten versucht.

Pläne geben Sicherheit. Sie sind Lebensentwürfe, die eine Richtung anzeigen und Orientierung im Alltag geben. Einen einmal aufgestellten Plan zu erfüllen, ist immer auch ein befriedigendes Gefühl. An einem Plan zu scheitern, erzeugt Druck und schlechtes Gewissen. Maggies Plan ist zunächst einfach und darum wirklichkeitstauglich: Sie will ein Kind. Einen Vater kann die Mittdreissigerin allerdings nicht gebrauchen – ihre bisherigen Beziehungen dauer ten nie länger als ein halbes Jahr. Ein Samenspender muss her, und Guy, ein ehemaliger Mitschüler, wäre geeignet. In der Zwischenzeit hat Maggie John kennengelernt, einen schriftstellernden Kollegen, der seit kurzem an ihrer Universität lehrt. John ist unglücklich verheiratet – mit Georgette, einer kühlen, humorlosen Isländerin, die sich mit ihren akademischen Meriten brüstet und für die Flausen ihres Manns kein Verständnis hat. So wie Julianne Moore sie spielt, mit schwerem Akzent, harter Schale, streng zurückge kämmten Haaren und ständiger Genertheit, ist sie eine dominante Xanthippe, die sich keine Zufriedenheit gönnnt. Durch den Widerspruch zwischen äusserlichem Erfolg und innerem Zorn wirkt sie auch sehr komisch, und so stiehlt Julianne Moore mit ihrem vielschichtigen Spiel den anderen ein bisschen die Show: Sie ist, Welch schöne Erkenntnis, auch eine begnadete Komikerin.

Über das Lesen der ersten Kapitel seines neuen Romans kommen sich Maggie und John näher, platonisch zunächst und sehr allmählich. Dann klopft er an Maggies Tür, um ihr seine Liebe zu gestehen. Drei Jahre später. Eine gewichtige Ellipse, die das bisher Geschehene als Prolog ausweist. Maggie und John haben geheiratet und ein Kind bekommen. Maggie könnte also glücklich sein. Doch John schreibt noch immer an seinem Roman, während sie den Alltag mit Haushalt und Kindererziehung bewältigen muss. Ein neuer Plan muss her.